

und Bücher werden erdacht, geschrieben und verlegt. Von der Heiligen Schrift inspirierte Kunst aufzuspüren und sie zu fördern, Künstler vor dem Vergessen zu bewahren und Texte in das geistige Gespräch der Gegenwart einzubringen, ist eine der Aufgaben, denen Carsten Peter Thiede sich mit unermüdlichem Engagement stellt. Schon die erste Dreiergruppe der "Kleinen Bibliophilen Reihe" - jeweils drei Bände sollen jährlich folgen - verrät seine Handschrift als Herausgeber: ausgewählt mit profunder Kenntnis, die Stimmen verschiedener Konfessionen nicht als Störung, sondern als Bereicherung empfindend und dabei die Tradition mit dem Werk lebender Autoren verbindend. Auf die Fortsetzung dieser Reihe läßt sich nur gespannt sein. Wichtige Impulse für eine biblische Kultur unserer Tage können von ihr ausgehen. Angenehm liegen diese Bücher in der Hand, und in den Gedanken hinterlassen sie bleibende Spuren.

Oliver Kohler

---

Schlomo Drori. *Begegnung in Galiläa*. Neuhausen: Hänssler, 1989. 260 S. DM 24,80

---

"Eine Erzählung aus dem Israel der Gegenwart, dem Land, das nicht nur im Brennpunkt der Weltpolitik steht, sondern in dem Urgeschichte und Computerzeitalter aufeinandertreffen." Dieses Zitat von der Buchrückseite klingt anspruchsvoll, weckt Neugier. Und in der Tat, der interessierte Leser wird nicht enttäuscht. Nach und nach lernt er zwei Familien aus dem Israel von heute kennen: Familie Awrahami, Israelis westlicher Prägung, pragmatischem Denken verpflichtet und bemüht, den Aufbau des Heiligen Landes voranzutreiben. Das gleiche Anliegen hat Familie Frumkin, die in der jüdischen Orthodoxie angesiedelt ist. Die unterschiedlichen Lebensanschauungen bilden das Spannungsfeld, in dem sich die Geschichte entwickelt. Die Erlebnisse, Begegnungen und Gespräche der einzelnen Familienmitglieder gewähren wertvolle Einblicke in jüdische Traditionen, Religion und jüdisches Denken und in die Konflikte, die damit verbunden sind, zweifellos die Stärke des Buches. Drori, selbst jüdischer Abstammung, öffnet seinen Lesern die Augen für die Hintergründe und Eigenarten der Israelis, er läßt sie hineinblicken in die Lebensziele der Menschen, in ihre Ängste und Bedrängnisse, Freuden und Hoffnungen. Vor allem Christen können davon profitieren, finden Informationen und Hilfen, jüdische Mitbürger besser zu verstehen, vielleicht sogar mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Allerdings wird schon in den ersten Kapiteln deutlich: Der Autor möchte nicht nur erzählen, es geht ihm nicht in erster Linie um eine spannende Geschichte. Drori will selbst ein Stück Weltanschauung vermitteln. 1979/80 zum christlichen Messiasglauben bekehrt, bewegt ihn ein starkes missionarisches Anliegen. Darin offenbaren sich die Schwächen des Buches - nicht immer gelingt es ihm, auf einer glaubwürdigen, erzählerischen Ebene zu bleiben. Immer wieder entarten die Gespräche der handelnden Personen zu philosophischen Exkursen, entgleiten ins Essayistische und be-

kommen nicht selten einen kaum verhohlenen, belehrenden Unterton. Während Drori im ersten Drittel des Buches recht farbig und lebendig erzählt, gerät er gegen Ende immer stärker ins Monologisieren und ins Predigen. Die Handlung tritt stellenweise völlig in den Hintergrund. Einige Mitglieder der beiden jüdischen Familien finden zum christlichen Glauben. Anstatt nun die Lebensveränderungen erzählerisch darzustellen, läßt Drori seine Figuren Bekehrungsgespräche führen. Hier hätte ich mir das konsequente Beibehalten der gewählten literarischen Form gewünscht, das eigentlich hochaktuelle Buch hätte zusätzlich an Überzeugungskraft gewonnen.

Rolf-Dieter Wiedenmann

---

Marianne Fischer. *Blätter im Sturm*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag, 1990. 144 S. DM 9,95

---

"'Budapest, 1944. Achtung! Achtung! Alle sofort am Haupteingang melden! Beeilen Sie sich!' Als der Befehl ertönte, griff die Angst wie ein Feuer um sich. Wir sollten wieder verlegt werden." Mit diesen Worten beginnt die Lebensgeschichte von Marianne Fischer, einer 1924 in Ungarn geborenen Jüdin. Ihre Kindheit verbringt sie in einem Vorort von Budapest, später zieht sie mit ihren Eltern ins Stadtzentrum. Bereits in jungen Jahren muß sie bittere Erfahrungen machen. Sie gehört - das spürt sie - zu einem Volk, dem elementare Menschenrechte vielfach verweigert werden, auf das viele mit Verachtung herabsehen. "Büdös Zsidó!" - "Schmutziger Jude!" rufen ihr die nichtjüdischen Kinder auf dem Schulweg nach und an so manchem Bretterzaun hängen Plakate, die ihr dieses Schimpfwort schwarz auf weiß vor Augen führen. Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen lernt Marianne Fischer die jüdische Christin Mary kennen. Diese Begegnung bringt die Autorin zu einer intensiven Beschäftigung mit der Bibel. Gemeinsam mit ihrem Mann Georg zieht sie schließlich die Konsequenzen und entscheidet sich für ein Leben mit Jesus - ein Schritt, der bei ihrer Familie kein Verständnis findet. Was aus dem Geschichtsunterricht bekannt ist - Hitlers maßlose Machtpolitik -, schildert Marianne Fischer aus ihrer ganz persönlichen Perspektive und Betroffenheit. Ihre Brüder werden zur Zwangsarbeit eingezogen, die Familie muß in ein Ghetto umziehen. Die Angst vor der Deportation beherrscht von nun an den Alltag. Mariannes Mann Georg wird in ein Arbeitslager gebracht, sie entgeht nur knapp der Deportation, weil sie schwanger ist. Die Autorin findet im christlichen Glauben den Weg, die immer wieder aufkeimende Bitterkeit zu überwinden. Sie läßt den Leser teilhaben an ihren Gedanken, Empfindungen und Ehekrisen auf einer sehr persönlichen Ebene und bietet gerade dadurch Identifikationsmöglichkeiten. Ein abgesehen von gelegentlichen Ausrutschern sehr flüssig geschriebenes Buch, das seine Wirkung auf den Leser kaum verfehlen dürfte, ihn sensibel machen kann für jüdische Schicksale in der jüngsten Vergangenheit, die bis heute nicht bewältigt sind.

Rolf-Dieter Wiedenmann